

Das Schicksal der Eugenia Rossamacha und ihres Sohnes Eugen

Von den insgesamt heute bekannten zwölf Opfern aus Backnang, die in KZs ermordet wurden waren vier Zwangsarbeiter. Bei den Luftangriffen auf die Stadt starben überdurchschnittlich viele Zwangsarbeiter – man hatte sie nicht in die Luftschutzbunker gelassen. Beides zeugt davon, dass das Leben eines Zwangsarbeiters nichts bzw. wenig wert war.

Ganz besonders schlecht ging es den Frauen, speziell den Schwangeren unter denen zur Sklavenarbeit gepressten Menschen.

Ein Beispiel ist das Schicksal der erst 19-jährigen **Eugenia Rossamacha**.

Die Versorgung der Schwangeren und der Säuglinge war genauestens geregelt: Lebensmittel, (Umstands-) Kleidung, Wäsche wurden nach genauem Plan zugeteilt. Dabei wurden Polinnen und Ostarbeiterinnen in allem benachteiligt; so erhielten sie nur die Hälfte der für deutsche und ausländischen Wöchnerinnen vorgesehenen Lebensmittelzulagen, mussten ihre Kleider selbst zu Umstandskleidern umnähen usw.

Seit Ende 1943 wurden in Württemberg spezielle Entbindungs- und Bewahranstalten für schwangere Fremdarbeiterinnen und ihre Kinder eingerichtet. Polinnen und Ostarbeiterinnen wurden zu Zwangsabtreibungen getrieben. Im Juni 1944 wurde die Anstalt Gantenwald in der Gemeinde Bühlerzell bei Schwäbisch Hall in Betrieb genommen – ab dann durften Fremdarbeiterinnen nicht mehr in Kliniken gebären.



Aus dem Raum Backnang kamen sie mit dem Zug bis Sulzbach/Kocher, dann die restlichen 6km zu Fuß. Die Schwangeren wurden angehalten, vor und nach der Geburt mitzuarbeiten. Drei Tage nach der Geburt mussten die Frauen zurück zu ihrer Arbeitsstelle; ihre Kinder mussten sie in Gantenwald zurücklassen. Zwischen Juni 44 und 28. April 45 wurden in Gantenwald mindestens 52 Kinder geboren; davon sind nachweislich 20 gestorben, was einer Quote von 38% entspricht; in den umliegenden Krankenhäusern betrug die Quote ca. 8%.

Kein Wunder, gab es doch für die Säuglinge nur ein Drittel der Lebensmittel wie vorgesehen, auch die Windeln reichten nur für wenige; drei Säuglinge waren in einem Bettchen untergebracht.

„Wie lange diese Kinder geschrien haben – um Nahrung, Wärme, Geborgenheit, Zärtlichkeit, um einfache menschliche Zuneigung – wir wissen es nicht... Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit waren an Orten wie Gantenwald, Hessental und Auschwitz kaum vorhanden.“ (Förtsch/Maisch S.268)

Auch eine Mutter, **Eugenia Rossamacha**, 19 Jahre alt, starb noch am Tag der Geburt ihres Sohnes in Gantenwald. Nach Aussage ihrer Schwester und Cousine wurde Eugenia Rossamacha geb. Zarow am 8.5. 1926 in der SU, heute Weißrussland, geboren. Ihre Familie lebte im Witebsker Gebiet, in dem kleinen Dorf Batschekowa. Sie hatte eine 10 Jahre jüngere Schwester; in der Familie lebte noch ein vier Jahre jüngeres Pflegekind. Eugenia versorgte die beiden Jüngeren, da ihre Eltern arbeiten gingen. Eugenia war energisch und lebhaft, stickte gerne und interessierte sich für Kunst. Sie liebte klassische Musik und traditionelle russische Volksweisen. Ihr großer Wunsch war es, Lehrerin zu werden.

Ihren späteren Mann Alexander Rossamacha lernte sie im Frühjahr 1943 kennen, als er als verwundeter Kriegsgefangener durch Batschekowa geführt wurde – er blutete an beiden Unterarmen. Eugenia konnte ihn nicht von den finnischen, wohl aber von den italienischen Wachmannschaften loslösen und pflegte ihn gesund. Nach drei Monaten wurde er von deutschen Männern geholt und in Baracken für Kriegsgefangene untergebracht. Wahrscheinlich trafen sich Eugenia und Alexander heimlich. Sie heirateten am 4.3.44 in Bolozk/Belarus.

Im Frühjahr 1944 mußten alle jungen Leute der Jahrgänge 1925 und 1926 des Ortes Batschekowa auf der deutschen Kommandatur erscheinen. Alle wurden mit LKWs weggefahren. Es bestand keine Zeit sich vorzubereiten oder sich zu verabschieden. Das war eine weit verbreitete, verbrecherische Methode des Arbeitsamtes, Menschen in den besetzten Gebieten, vor allem im Osten zur Arbeit in Deutschland zu zwingen. Kurze Zeit später meldete sich Alexander für einen Transport. Die beiden trafen sich in Bialystok/Polen. Die beiden kamen mit zwei weiteren jungen Frauen ins Durchgangslager Bietigheim und dann nach Backnang. Zu diesem Zeitpunkt war Eugenia schon schwanger.

Alexander und Eugenia wurden am 6.7.1944 einem Bauernhof in Steinbach zugeteilt. Die beiden mussten dort den Bauernhof mitbetreiben, da die Männer der beiden Frauen als Soldaten im Krieg kämpften.

Im Dezember 44 wurde Eugenia nach Gantenwald gebracht, konnte aber von dort weglaufen und kehrte zu „ihrem“ Bauernhof in Steinbach zurück. Die Bäuerin gab ihr allerdings keinen Schutz und so wurde sie „von der Partei“ wieder nach Gantenwald gebracht.

Am 16.1.1945 wurde der kleine Eugen geboren. Der Mutterkuchen löste sich nicht, nach sechs Stunden war Eugenia verblutet wegen verweigerter ärztlicher Hilfe. Nach sieben Wochen starb auch der kleine Eugen, am 3.3. 1945, am ersten Hochzeitstag seiner Eltern. Die Leichen der Mutter, ihres Sohnes und die von 17 weiteren Kindern wurden am Waldrand von Gantenwald begraben. Nach der Befreiung durch US Streitkräfte am 21.4.1944 lebten noch 62 Kinder in Gantenwald. Acht Todesfälle kurz nach der Befreiung sind bekannt u.a. starb auch Dorothea Stepanowa am 2.6. 45 in Backnang.

Die Inschrift des Mahnmals in der Gedenkstätte Gantenwald stammt von Luise Rinser und lautet:

„Hier liegt seit 1945 eine russische Mutter neben kleinen Kindern, von Zwangsarbeiterinnen geboren und elend umgekommen. Wir gedenken in Scham und Trauer ihrer und aller Frauen und Kinder, geopfert vom NS-Staat in einem sinnlosen Krieg.“ (Förtsch/Maisch S.272)